

Ahmet Toprak
Toxische Männlichkeitsbilder in muslimischen Milieus

Die Buchreihe »**Gegenwartsfragen**« schärft zeitdiagnostisch den Blick für das Hier und Jetzt. Sie hinterfragt den Status quo und erweitert gesellschaftspolitische Debatten um wichtige psychosoziale Dimensionen. Die kurzen, eingängigen und gut lesbaren Diskussionsbeiträge beziehen kritisch Position, treiben die Auseinandersetzung mit den gegenwärtig wesentlichen Fragen kontinuierlich voran und sind damit in produktiver Weise irritierend.

■ GEGENWARTSFRAGEN

Ahmet Toprak



Toxische Männlichkeitsbilder in muslimischen Milieus



I GEGENWARTSFRAGEN



Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch
die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstr. 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck und Bindung: Plump Druck & Medien GmbH
Rolandsecker Weg 33, 53619 Rheinbreitbach, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3377-2 (Print)
ISBN 978-3-8379-6304-5 (E-Book-PDF)
ISSN 2943-5439

Inhalt

	Thematische Hinführung	7
1	Zur Bedeutung der religiösen Traditionen	11
2	Erziehung und Geschlechterrollen	49
3	Toxische Männlichkeitsbilder: Verhaltensweisen der Jungen	75
4	Diskriminierung, Antisemitismus und Islamismus	119
	Schlussbetrachtung	149
	Literatur	153



Thematische Hinführung

Laut Angaben der Deutschen Islam Konferenz wird die Zahl der Musliminnen und Muslime zwischen 5,3 und 5,6 Millionen geschätzt. Viele Geflüchtete aus den Jahren 2023 und 2024 sind in diesen Zahlen noch nicht berücksichtigt. Aktuell sollten wir von etwa sechs Millionen Musliminnen und Muslimen in Deutschland ausgehen.¹

Viele Eltern und Familien aus traditionellen und patriarchalischen muslimischen Milieus² in Deutschland sehen in Individualität nicht immer ein hervorzuhebendes Ideal. Diese Eltern betonen die Gemeinschaft ›Familie‹ und stellen kollektive Interessen oft über die individuellen Bedürfnisse. Um die kollektiven Interessen erreichen zu können, werden in diesen Familien primär traditionell-konservative Geschlechterrollen bevorzugt: Der Vater ist der Beschützer und Ernährer, und die Mutter ist zuständig für die Erziehung der Kinder und den Haushalt. Sie

1 Siehe dazu https://www.deutsche-islam-konferenz.de/DE/DatenFakten/daten-fakten_node.html

2 Im Text werden türkeistämmige und arabischsprachige Migrantinnen und Migranten als Referenzgruppe für Muslime in Deutschland herangezogen. Laut den Angaben des Innenministeriums repräsentieren diese zwei Gruppierungen (45 Prozent Türkeistämmige und 27 Prozent Arabischsprachige) den Großteil der Musliminnen und Muslime in Deutschland.

haben sich selbst stets an diesem Prinzip orientiert und damit häufig auf persönliche Ziele und Bedürfnisse verzichtet. Im Laufe des Sozialisationsprozesses erfahren Kinder und Jugendliche, die in diesen Familien aufwachsen, mehrfach, wie sehr auch sie selbst von diesem Zusammenhalt profitieren können. Eine Trennung von den Normen und Werten der Eltern kommt einem Bruch mit der Herkunftsgemeinschaft gleich, was mit großen Risiken verbunden sein kann.

Auf der einen Seite steht also das Bedürfnis nach einer individuellen Entwicklung der Heranwachsenden; auf der anderen Seite steht das Kollektiv, stehen Solidarität und Loyalität – und nur solange man den traditionellen Prinzipien der Geschlechterrollen treu bleibt, können auch die Jugendlichen von diesem Zusammenhalt profitieren (El-Mafaalani & Toprak, 2017). Bei der Wahl zwischen Freiheit (hier: Unsicherheit und Individualität) und Sicherheit (dort: Orientierung und Kollektivität) fühlen sich Jugendliche häufig überfordert und werden sich für den aus ihrer subjektiven Perspektive vermeintlich sicheren Weg entscheiden, indem sie sich an den Vorgaben ihrer Eltern orientieren – was durchaus rational erscheinen kann (Bauer & Hurrelmann, 2021). Mittlerweile gibt es sogar die Tendenz, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in den sozialen Medien die traditionellen Männlichkeits- und Geschlechterbilder selbstbewusst zur Schau stellen und sich über diese Normen inszenieren. Vor allem über Instagram und TikTok erhalten die Jugendlichen sehr viel Zuspruch, sodass ihr Selbstbewusstsein, sich traditionell zu verhalten, enorm steigt.

Überforderungstendenzen, Orientierungslosigkeit und Desintegration – ausgelöst durch verschärfte ›Individualisierungszwänge‹ in der modernen Gesellschaft – sind in der

sozialwissenschaftlichen Literatur gängige Beschreibungen der Konflikte, unter denen alle Jugendlichen heute heranwachsen (Heitmeyer, 2018). Individualisierung und sich von elterlichen und gesellschaftlichen Vorgaben zu lösen gehen einher mit zunehmender Freiheit, aber auch abnehmender Sicherheit. Für Jugendliche und Heranwachsende mit Migrationshintergrund stellen die Bindungen zu ihren Communities einen bedeutsamen Orientierungspunkt dar, da die Chance, Anerkennung außerhalb dieses Kollektivs zu erfahren, ungewiss ist bzw. als unwahrscheinlich eingeschätzt wird. Weder in der Schule noch in anderen Kontexten der Mehrheitsgesellschaft erfahren sie Formen der Anerkennung, die mit ihrem Sozialisationsprozess kompatibel sind (El-Mafaalani, 2018). Das ist das Hauptmotiv, warum die traditionellen Männlichkeitsbilder überinterpretiert und zur Schau gestellt werden: um Anerkennung und Aufmerksamkeit durch Anderssein zu erhalten.

Es existieren also vor allem in der Pubertät und Adoleszenz zwei parallel laufende Anerkennungsmodi: einerseits ein mehrheitsgesellschaftlich gewünschtes Bild von Männlichkeit und Weiblichkeit, welches den Jugendlichen mit Migrationshintergrund insbesondere in der Schule vermittelt wird, andererseits die traditionellen Geschlechterbilder des Herkunftsmilieus. Dies stellt eine enorme Herausforderung für das einzelne Individuum dar, denn es handelt sich um zwei unterschiedliche Identitäten, zwei verschiedene kulturelle Codes mit zwei divergierenden Geschlechtsrollenbildern, also im wörtlichen und metaphorischen Sinne um zwei Sprachen, bei denen sich die Heranwachsenden als Sprecherinnen und Übersetzer zugleich üben müssen (El-Mafaalani & Toprak, 2017). Diese zu vollziehenden komplexen Syntheseleistungen zwischen her-

kunfts- und aufnahmelandbezogenen Erwartungen werden um schicht- und klassenspezifische Herausforderungen verstärkt. Die Art, in der Jugendliche und Heranwachsende eine Möglichkeit erhalten bzw. erkennen, Anerkennung in Schule und Beruf zu erfahren, bestimmt entscheidend mit, inwieweit sie die traditionellen Denk- und Handlungsmuster in Bezug auf Geschlechterrollen und Erziehung aufrechterhalten, verstärken oder den >hiesigen Verhältnissen< angleichen.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen werden im Folgenden die Sozialisationsbedingungen und Erziehungsprozesse von Jugendlichen aus sozial- und bildungsbenachteiligten muslimischen Milieus und die sich daraus etablierenden Denk- und Handlungsmuster rekonstruiert. Es wird aufgezeigt, dass in vielen Familien auch in der dritten und vierten Generation traditionelle und konservative Geschlechterrollen bevorzugt werden, um die Jugendlichen an die familiäre Tradition zu binden. Die Widersprüchlichkeiten im Verhältnis von Familie und Alltag, denen diese Jugendliche dann gegenüberstehen, werden dadurch verschärft, dass ihre Eltern sowohl Loyalität gegenüber traditionellen Werten als auch Erfolg in der Schule und später im Arbeitsleben erwarten. Weil dieser Wunsch in erster Linie an die Jungen adressiert ist, werden im dritten Kapitel die spezifischen Denkmuster der Jungen dargestellt. Es wird gezeigt, dass nicht alle Jungen diesen hohen Anforderungen gerecht werden können und sich einige beispielsweise radikalisierten oder die traditionellen Männlichkeitsnormen überinterpretieren. Wenn im letzten Kapitel auch Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen hinzukommen, sind Radikalisierungen und Desintegration mögliche Folgen dieses Prozesses, denen politisch und pädagogisch begegnet werden muss.

1 Zur Bedeutung der religiösen Traditionen

Musliminnen und Muslime in Deutschland, die bewusst die Religion in den Mittelpunkt der Interaktionen stellen, sind nicht immer als solche erkennbar; häufig werden religiöse Einstellungen mit traditionellen Prägungen (wie der arrangierten Ehe oder der Ehre) vermischt. In diesem Kapitel werde ich Themen ansprechen, die mit Religion oder religiöser Einstellung zusammenhängen. Auch das Thema Homosexualität wird hier behandelt, obwohl es nicht unbedingt in das Feld religiöser Praxis gehört. Aber es gibt Anzeichen dafür, dass die drei großen Weltreligionen – Christentum, Judentum und Islam – tendenziell gleichgeschlechtliche Partnerschaften ablehnen. Das Thema Kopftuch, das in der deutschen Öffentlichkeit immer wieder diskutiert wird, ist ebenfalls ein Thema des folgenden Kapitels.

Was bedeutet religiöse Erziehung im Islam?

Viele Familien in Deutschland legen großen Wert auf religiöse Erziehung, und möchten darüber hinaus, dass ihre Kinder religiös sozialisiert werden. Die Wahrnehmung von Religionsverantwortung macht es erforderlich, den Kindern wichtige und zentrale Grundlagen wie Glauben und Leben nach

dem Koran oder Respekt gegenüber Eltern und anderen Erwachsenen zu vermitteln (Boos-Nünning, 2015).

Die hohe Priorisierung von Religion seitens muslimisch sozialisierter Jugendlicher kann auf eine starke soziale und religiöse Geprägtheit und Erwartungshaltung, die mit sozialer Akzeptanz und Anerkennung belohnt wird, zurückgeführt werden. Sie kann aber auch durch Identitätskrisen, Sinnfragen und Diskriminierungserfahrungen bestärkt wie auch als Teil der Adoleszenzphase und Suche nach Zugehörigkeit und Orientierung verstanden werden. Ferner schafft Religion bzw. religiöse Erziehung eine lebensweltliche Orientierung, welche durch feste Rituale und Richtlinien umrahmt wird, die wiederum strukturbildend sind (Frese, 2002). Vor dem Hintergrund der Diaspora-Situation (Uslucan, 2017; von Wensierski, 2015) stechen aber vor allem die Faktoren Erziehung und Sozialisation als bedeutsam für die Stellung der Religion im Alltag muslimisch sozialisierter Jugendlicher hervor. Die Vermittlung religiöser Werte und Normen hat für viele Familien in der Migrationsgesellschaft einen großen Stellenwert, da für sie sowohl die religiöse Praxis als auch religiöse Bildungsangebote nicht in dem Maße umsetzbar sind wie in den islamischen Herkunftsgesellschaften (Toprak, 2014). Die Angst, dass die Jugendlichen dadurch den Bezug zu ihren religiösen und kulturellen Wurzeln verlieren, führt zu einer Priorisierung religiöser Erziehung sowohl in der Familie als auch in den religiösen Gemeinden (Ceylan, 2014).

Die Bewahrung traditionell-kultureller und religiöser Werte festigt sich durch routinierte und habitualisierte Alltagshandlungen, welche sich mit der Weitergabe an die nächste Generation institutionalisieren und von der jungen

Generation internalisiert werden (Berger & Luckmann, 2018). Konkret bedeutet das, dass junge Menschen in eine Gemeinschaft hineingeboren werden, deren Wertestrukturen bereits vordefiniert sind und in die sie durch ihre Eltern bzw. primären Erziehungsberechtigten hineinerzogen werden. Dies geschieht vor dem Hintergrund der elterlichen Lebensentwürfe, Wertestrukturen und Weltansichten als grundlegenden Orientierungen, welche Verhaltensweisen und Lebensmuster als erwünscht bzw. unerwünscht definieren. Die elterliche Erziehung hat damit grundlegende Auswirkungen auf die Persönlichkeits-, Leistungs- und Sozialentwicklung der Jugendlichen (Hurrelmann & Quenzel, 2022). Auch bilden die vermittelten Werte eine bedeutende Grundlage für Weltanschauungen und Glaubensgrundsätze, mit denen die jungen Menschen aufwachsen. Bei vielen muslimischen Familien ist es die Vermittlung religiöser Werte, die bei der Erziehungshaltung besonders bedeutend ist. Ein möglicher Grund hierfür kann in der Funktion von Religion liegen, die nicht nur den Jugendlichen selbst als Orientierung dient, sondern im Erziehungskontext auch ihren Eltern. Nach Uslucan (2014) können Eltern die in der Gegenwart immer schwieriger gewordene Frage nach angemessenen Erziehungsinhalten durch eine klare Orientierung an religiösen Regeln und Normen vermeiden bzw. umgehen. Gleichzeitig zielt die religiös-konservative Erziehung auch auf die Festigung der familiären Bindungen und die Entwicklung eines auf das Funktionieren der Familie gerichteten Orientierungssinns für das gesellschaftliche Leben, der sich viel mehr aus der Tradition ergibt und nicht religiös begründet ist (Kağıtçıbaşı, 2012), weshalb religiöse Erziehung sowohl für Familien mit starken

wie auch für solche mit weniger starken religiösen Bezügen sehr bedeutend ist, wie zahlreiche Studien bestätigen (Frindte et al., 2011; Toprak, 2014; Gensicke, 2015).

Die im Jahr 2011 veröffentlichte Studie *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland* kommt aufgrund einer Mehr-generationenbefragung von Personen aus der ersten bis dritten Generation türkeistämmiger Musliminnen und Muslime zu dem Ergebnis, dass bei allen Befragten ein deutlicher Bezug zu einer muslimischen Identität existiert. Laut der Studie lässt sich die Bedeutung der religiösen Zugehörigkeit u. a. daran ablesen, dass sowohl im Alltäglichen wie auch in den Einstellungen und Wahrnehmungen, unabhängig von der tatsächlichen Ausübung oder Stärke der Religiosität, die muslimische Zugehörigkeit präsent ist und als wichtiger Teil der eigenen Person definiert wird (Frindte et al., 2011).

In meiner Studie *Unsere Ehre ist uns heilig. Muslimische Familien in Deutschland* (2012) komme ich zu ähnlichen Ergebnissen: Ich führte Interviews mit mehreren muslimischen Familien durch und fand heraus, dass sowohl die religiöse Identität als Muslimin oder Muslim wie auch die religiöse Erziehung bedeutend sind (ebd.).

Die Ergebnisse der TIES (The Integration of the European Second Generation)-Teilstudie aus dem Jahr 2015 bestätigen die Erkenntnisse der Studien von Frindte, Kolleginnen und Kollegen (2011) und Toprak (2012). Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass mehr als 90 Prozent der Türkeistämmigen der zweiten Generation sich als Musliminnen und Muslime identifizieren. Ferner geben neun von zehn Befragten an, dass sie muslimisch erzogen wurden (Sürig & Wilmes, 2011). Die Priorität der religiösen Zugehörigkeit

und Identifikation zeigt sich darin, dass der Islam für die türkeistämmigen Befragten mehr Identifikationspotenzial bietet als das Christentum für die Vergleichs- und Kontrollgruppe der Deutschen ohne Migrationshintergrund (ebd.).

Auch laut Shell-Jugendstudie ist vor allem bei muslimisch sozialisierten Jugendlichen gut zu beobachten, dass für einen Großteil von ihnen, im Vergleich zu den christlich sozialisierten Vergleichsgruppen, der Glaube an Gott eine wichtige Wertorientierung in ihrem Alltag darstellt (Gensicke, 2015). Dieses Tableau spiegelt sich ebenso in der Erziehungshaltung vieler muslimischer Eltern wider, für die die Erziehungsfrage stark mit der Vermittlung religiöser Werte, Normen und Rituale einhergeht. Als Hauptbestandteil der religiösen Ordnung und Praxis zählt hierzu vor allem die Vermittlung der fünf Säulen des Islam. Die fünf Säulen des Islam werden beiden angenommenen Geschlechtern gleichermaßen vermittelt. Diese sind *sabada* (die Annahme des Islam als Religion), *salat* (das täglich fünfmal zu verrichtende Ritualgebet), *zakat* (die Almosensteuer), *saum* (das Fasten im Monat Ramadan) sowie die *Wallfahrt* nach Mekka (Elger & Stolleis, 2018).

➤ *Sabada* (die Annahme des Islam als Religion): Die Annahme des Islam vollzieht sich mit dem Aussprechen des Glaubensbekenntnisses *ashadu an la ilaha illa llah wa-as-hadu anna Muhammadan rasulullah* (»Ich bezeuge, dass es keinen Gott außer Allah gibt, und ich bezeuge, dass Muhammad der Gesandte Gottes ist«). Im Islam wird angenommen, dass ein Kind automatisch Muslimin oder Muslim ist, wenn es muslimische Eltern hat. Das Kind wird als Muslimin oder Muslim behandelt. Nach Christine Schirmacher (2004) ist keine spätere *Bekehrung*, kein

Bekenntnis oder eine ausdrückliche Erklärung des Kindes notwendig, wie z. B. bei der Taufe oder Konfirmation im Christentum. Kinder in religiösen Familien werden von klein auf mit religiösen Ritualen vertraut gemacht. Das Kind lernt im Laufe der Zeit, sich in unterschiedlichen Zusammenhängen zu Gott und seinem Propheten zu bekennen. Das kann in unterschiedlichen Gebeten geschehen oder aber bei religiösen Schulungen oder Familienfesten.

- *Salat* (das täglich fünfmal zu verrichtende Ritualgebet): Das bedeutendste religiöse Ritual ist für die größte Anzahl der Musliminnen und Muslime das täglich fünfmalige Gebet. Aufgrund der Erwerbstätigkeit können nicht alle dieses Ritual regelmäßig einhalten. Aber mindestens das Freitagsgebet (mittags), das mit dem sonntäglichen Kirchengang der Christinnen und Christen verglichen werden kann, soll eingehalten werden (ebd.). Dies ist im Alltag nicht ganz leicht. Denn es gibt viele Dinge, die beachtet werden müssen. Dazu zählt, dass sowohl der Gebetsort sauber gehalten werden wie auch der oder die Betende sich einer rituellen Waschung, im Arabischen *wudu*, im Türkischen *abdest* genannt, unterziehen muss. Das Gebet wird als Dialog des oder der Gläubigen mit Gott charakterisiert. Durch den symbolischen Akt der Waschung tritt der oder die Gläubige sauber und rein vor Gott. Jeder und jede Gläubige muss vor dem Gebet beide Hände bis zum Handgelenk und das Gesicht dreimal waschen, die Nase und den Mund dreimal ausspülen, einmal den Kopf sowie dreimal beide Füße bis zu den Knöcheln waschen. Kinder und Jugendliche sollen die richtige Abfolge in ritualisierter Form, begleitet von gesprochenen Gebetsversen, erler-

nen und umsetzen. Es geht nicht darum, die Bedeutung der arabisch gesprochenen Verse zu verstehen und nachzuvollziehen, sondern das auswendig Gelernte korrekt wiederzugegeben. In diesem Zusammenhang werden bestimmte Werte und Normen geschlechtsspezifisch vermittelt, d.h. der Vater unterweist den Sohn, die Mutter die Tochter. Das tägliche Beten wird den Kindern in der Grundschulzeit beigebracht und soll spätestens ab der Pubertät selbstständig umgesetzt werden können (Elger & Stolleis, 2018).

- *Zakat* (die Almosensteuer): Almosenpflichtig ist jede volljährige, gesunde und freie Muslimin und jeder volljährige, gesunde und freie Muslim; der Ertrag der Steuer ist für die Armen und Bedürftigen bestimmt. Sie wird in der religiösen Literatur als verdienstvolles Werk der Muslimin bzw. des Muslims bezeichnet. Die Höhe der Almosensteuer richtet sich nach dem Einkommen. Ausgenommen ist, wer Schulden hat oder nicht genug verdient. Die Almosensteuer hebt den sozialen Aspekt der religiösen Pflicht hervor: Der oder die Wohlhabende soll durch die Almosensteuer die Ärmere unterstützen, sie soll an eine andere Muslimin oder einen anderen Muslim ausgezahlt werden. Auch Kinder sollen bereits früh zu dieser religiös motivierten sozialen Pflicht angehalten werden.
- *Saum* (das Fasten im Monat Ramadan): Das Einhalten des Fastenmonats Ramadan ist in den Herkunftsländern der Migrantinnen und Migranten sehr verbreitet. Die Gläubigen verstehen sich dabei als verpflichtet, einen Monat lang von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nicht zu essen, nicht zu trinken und nicht zu rauchen. Am Abend –

zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang – kann wieder gegessen werden. Der Ramadan wird nach einem Monat mit dem drei Tage anhaltenden Zuckerfest beendet. Die Fastenzeit liegt im neunten Monat (Ramadan) des islamischen Mondkalenders, weil in diesem Monat die Offenbarung des Korans an den Propheten Mohammed begonnen hat. Da Musliminnen und Muslime den beweglichen Mondkalender nutzen, verschiebt sich der Fastenmonat jährlich jeweils um zehn bis elf Tage. Für viele Musliminnen und Muslime besteht ein zentraler Sinn des Fastens darin, dass sich die oder der Gläubige durch Enthaltsamkeit die Bedeutung von Hunger und Durst vergegenwärtigt. Darüber hinaus wird das Fasten immer wieder auch im Sinne eines Tests der Loyalität gegenüber Gott gedeutet (Bartsch, 2011). Bei der religiösen Erziehung wird darauf hingewirkt, dass die Kinder Schritt für Schritt das Fasten einhalten. Eine wichtige Lernmethode ist das Prinzip des *Lernens am Modell*: Die Kinder beobachten ihre Eltern beim Fasten, um sie später schrittweise zu imitieren. Spätestens bis zur Pubertät sollen die Kinder gelernt haben, den gesamten Monat fasten zu können. Allerdings kennt das Fasten auch Ausnahmen, wie z. B. Krankheit, Schwangerschaft, Alter oder längere Reisen.

- *Die Wallfahrt nach Mekka*: Entsprechend der Sure 3,97 im Koran ist jede volljährige Muslimin und jeder volljährige Muslim verpflichtet, mindestens einmal in seinem Leben die Wallfahrt nach Mekka zu verrichten, sofern sie oder er die finanzielle Möglichkeit hierzu hat. Es geht bei der fünften und letzten Säule darum, dass jede Muslimin und jeder Muslim die heiligen Orte des Islam besichtigen soll. Die

Wallfahrt nach Mekka findet im letzten Monat des islamischen Mondkalenders in der Gemeinschaft der Gläubigen statt. Wer die Wallfahrt erfolgreich abgeschlossen hat, erhält den Ehrentitel *Hadschi*. Das Ende der Wallfahrt wird mit dem Opferfest gefeiert.

Außerdem gehören zur religiösen Erziehung bzw. Sozialisation die islamischen Feiertage, das Opfer- und Zuckerfest sowie die Beschneidung der Jungen.

Die religiösen Feste

Neben den fünf Säulen des Islam werden die Kinder in religiösen Familien angehalten, die religiösen Feste zu kennen und zu feiern. Wie oben bereits erwähnt, wird die vierte Säule des Islam (Fasten) mit dem Ramadanfest, umgangssprachlich >Zuckerfest<, und die fünfte Säule (Pilgerfahrt) mit dem Opferfest abgeschlossen. Die Feste sind jeweils auch Anlass, sich im Falle von Unstimmigkeiten oder Streit in der Familie oder im Bekanntenkreis wieder zu versöhnen. Sowohl das Praktizieren der Pflichtrituale wie auch das Feiern religiöser Feste geschehen kollektiv im familiären und/oder religiös-gemeinschaftlichen Kreis, weshalb die Anbindung an Moscheevereine ein ebenso bedeutender Faktor in der Religiosität junger Musliminnen und Muslime ist. Durch die Anbindung der Jugendlichen an kulturell-religiöse Zentren wie die Moscheevereine verfolgen Eltern das Ziel, ihren Kindern mehr über die Inhalte ihrer Religion sowie über ihre Pflichten als Muslimin oder Muslim zu vermitteln (Toprak, 2012). Damit schaffen sie ihnen den Zugang zu einem sozialen Gefüge, wel-